

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 151 (2000)  
**Heft:** 11  
  
**Rubrik:** Nachrichten = Nouvelles = Notizie = News

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

HOCHSCHULNACHRICHTEN

**Promotionen**

Am Departement Forstwissenschaften der ETH Zürich haben promoviert:

Lubor Dvorak, dipl. Forst-Ing. der Landwirtschaftshochschule Brno, mit der Arbeit «Kontrollstichproben im Plenterwald» zum Dr. sc. techn. Referent: Prof. Dr. P. Bachmann; Korreferenten: PD Dr. Daniel Mandallaz und Prof. Dr. Hans-Michael Köhl, TU Dresden/Tharandt.

Frau Dechen Tsering Gyaltsen, M.P.P. Public Policy, Georgetown Univ., mit der Arbeit «Public Biodiversity Policy Analysis in Bhutan» zur Dr. sc. techn. Referent: Prof. Dr. F. Schmithüsen; Korreferenten: Prof. Dr. W. Zimmermann und Prof. Dr. P. Glück, Boku, Wien.

Adrian Lanz, dipl. Forst-Ing. ETH, mit der Arbeit «Optimal Sample Design for Extensive Forest Inventories» zum Dr. sc. techn. Referent: Prof. Dr. P. Bachmann; Korreferenten: PD Dr. Daniel Mandallaz und Prof. Dr. Hans-Michael Köhl, TU Dresden/Tharandt.

Veronika Mischler-Schrepfer, dipl. Forst-Ing. ETH, mit der Arbeit «Der Einfluss der Waldlagerung von Fichten-Rundholz auf die Längs-Zugeigenschaften des Schnittholzes» zur Dr. sc. techn. Referent: Prof. Dr. Ernst Gehri; Korreferenten: Prof. Dr. Jürgen Sell (Empa) und Prof. Dr. Mario Fontana (Departement Bau, Umwelt und Geomatik der ETH Zürich).

SCHWEIZ

**Max Binder wird neuer Präsident des Waldwirtschaftsverbandes Schweiz**

An der 79. Generalversammlung des Waldwirtschaftsverbandes Schweiz wurde der Zürcher Nationalrat Max Binder, Präsident des zürcherischen Waldwirtschaftsverbandes, zum neuen Zentralpräsidenten gewählt. Er löst in dieser Funktion Peter Siegenthaler ab, in dessen Amtszeit die Gründung der Holzwirtschaftskonferenz und die Verschmelzung mit der Lignum fiel.

Den Anerkennungspreis «Der schlaue Fuchs» für das Jahr 2000 ging an Jürg Trümpler, Kreisoberförster des st. gallischen Forstkreises Werdenberg, für die Nutzung aller Möglichkeiten für eine erfolgreiche Bewirtschaftung der Wälder. Vor vier Jahren war das Integralprojekt im Einzugsgebiet der Gamser Wildbäche – Waldbauprojekt, jagdliches Konzept, Sanierung Wildbäche – mit dem «Sophie und Karl Binding Preis für vorbildliche Waldpflege» ausgezeichnet worden.

WSL

**Waldspaziergang im Internet**

Die Mitarbeiter des Schweizerischen Landesforstinventars (LFI) der Eidg. Forschungsanstalt WSL laden zu einem Waldspaziergang ein, auf dem die Ergebnisse des LFI all-

gemein verständlich dargestellt werden. Wer sich auf diesen virtuellen Spaziergang begibt, erfährt zum Beispiel, wie viel Holz im Wald wächst, wie viel davon genutzt wird, warum Totholz für den Wald wichtig ist, wie stark die Waldfläche zwischen 1985 und 1995 zugenommen hat oder welches die grössten und dicksten Bäume sind. Zu finden sind auch Informationen über die Verbreitung der 30 häufigsten Baumarten und über die Waldgebiete der Regionen und Kantone. Ein Fachwörterbuch Deutsch-Französisch-Italienisch, Informationen über die Inventurmethode und verschiedene Dienstleistungsangebote ergänzen die LFI-Ergebnisse.

Internet: <http://www.lfi.ch/spaziergang>

Auskünfte: Urs-Beat Brändli, Eidg. Forschungsanstalt WSL, 8903 Birmensdorf, E-Mail: [urs-beat.braendli@wsl.ch](mailto:urs-beat.braendli@wsl.ch)

LIECHTENSTEIN

**Waldreservate und Sonderwaldflächen umfassen ein Viertel der Waldfläche**

Die Bewirtschaftungsgrundsätze der Liechtensteiner Waldwirtschaft fördern die Erfüllung der Natur- und Landschaftsschutzfunktion auf der gesamten Waldfläche in hohem Masse. Insbesondere die Anwendung der Verfahren des naturnahen Waldbaus als Grundnutzung über die gesamte Waldfläche sowie die Erhaltung, die Pflege und der Schutz von besonders schützenswerten Kleinlebensräumen im Rahmen der Erbringung der Holzproduktions-, der Schutz- und der Erholungsfunktion entsprechen einem vorrangigen Naturschutzziel. Die Massnahmenumsetzung dafür erfolgt nach Massgabe der Betriebspläne.

Für Waldflächen mit vorrangiger Natur- und Landschaftsschutzfunktion gemäss Waldentwicklungsplanung, Waldreservate und Sonderwaldflächen, sind über diese allgemeinen Bewirtschaftungsgrundsätze hinaus langfristig wirksame Schutz-, Pflege- und Unterhaltmassnahmen festgelegt worden. Die Massnahmenumsetzung dafür erfolgt mit spezifischen Festlegungen ausserhalb der mittelfristigen Betriebspläne. In Waldreservaten soll die Waldentwicklung der natürlichen Dynamik überlassen werden; in Sonderwaldflächen dagegen sollen gezielte Schutz-, Pflege- und Unterhaltmassnahmen im Hinblick auf ein bestimmtes Schutz- und Waldentwicklungsziel durchgeführt werden.

Im Liechtensteiner Wald wurden im September 2000 mit Verordnung insgesamt 30 Waldreservate und Sonderwaldflächen mit einer Gesamtfläche von 1834,8 ha oder 26,7% der bestockten Waldfläche ausgetrennt; von diesen entfallen sieben auf Waldreservate, drei auf zusammenhängende Waldreservate/Sonderwaldflächen und 17 auf Sonderwaldflächen. Die Waldreservate umfassen eine Fläche von 1278,7 ha oder 69,7%, die Sonderwaldflächen 556,1 ha oder 30,3%. Die kleinste Fläche beträgt 2 ha, die grösste 924 ha.

Für jedes Waldreservat und jede Sonderwaldfläche ist auf Grund ihrer floristischen und faunistischen Zusammensetzung oder des besonderen Entwicklungspotentials hin-

sichtlich der natürlichen Walddynamik ein Schutz- und Waldentwicklungsziel verbindlich festgelegt. Zusätzlich wurde bestimmt, welche Pflege-, Bewirtschaftungs- und Unterhaltmassnahmen zur Erreichung des Schutz- und Waldentwicklungsziels notwendig und zulässig sind. Ausserdem wurden diejenigen Massnahmen bestimmt, welche einerseits notwendig sind, um möglicherweise schädliche Einwirkungen auf das Waldreservat oder die Sonderwaldfläche selbst zu begrenzen oder welche andererseits notwendig sind, um Schäden auf benachbarte Gebiete infolge der Unterschutzstellung auszuschliessen. Während für die Vornahme dieser spezifischen Durchführungsmaßnahmen ein Abgeltungsanspruch besteht, besteht für den Verzicht auf die bisherige tatsächliche oder die künftige optionale Nutzung ein Entschädigungsanspruch.

Mit der erfolgten Ausweisung von Waldreservaten und Sonderwaldflächen wird der Anteil der Landesfläche, auf dem Anliegen des Natur- und Landschaftsschutzes Vorrang eingeräumt werden, auf einen Schlag um 11,5% erhöht. Die Waldeigentümer tragen somit ihrer Verantwortung und der Schlüsselrolle, welche intakte Waldökosysteme zur Erhaltung der Biodiversität spielen, beispielhaft Rechnung. Dem Ziel, die Vielfalt der Gene, der Arten und der Ökosysteme zu erhalten und zu fördern, vermag die Waldwirtschaft damit überzeugend zu entsprechen.

INTERNATIONALES

**Internationaler Bergwald-Workshop in Igls**

Europas Bergwälder sind durch grosse Unterschiede hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen, ökologischen und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen gekennzeichnet. Trotzdem sind ihre unverzichtbaren Funktionen wie Sicherheit, Stabilität, Qualität, biologische Vielfalt, Multifunktionalität, Beschäftigungs- und Einkommenssicherung im ländlichen Raum ein europäisches Ziel und damit sicherzustellen.

Diesen Themen widmete sich der 3. Internationale Workshop zur «Nachhaltigen Zukunft der Bergwälder in Europa», der im Mai 2000 in Igls bei Innsbruck vom österreichischen Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft organisiert wurde. Um die oben genannten Ziele gewährleisten zu können, wurde an dieser Tagung der von 120 Teilnehmern aus 23 Staaten erstellte Igls-Report verabschiedet. Federführend daran beteiligt waren internationale Organisationen wie die FAO (Food and Agriculture Organisation of the United Nations), die IUFRO (International Union of Forestry Research Organisations) und das Europäische Bergwaldobservatorium.

Der Igls-Report nimmt Bezug auf das vor kurzem zum Thema Bergwälder erschienene Weissbuch 2000 des Europäischen Bergwaldobservatoriums, das den Handlungsrahmen für Forschung und Praxis zur Erreichung der genannten Ziele definiert.

Gleichzeitig ist im Igls-Report das Bekenntnis zu internationaler Kooperation sowie die

bestmögliche Nutzung verfügbarer Mechanismen (Bergwaldprotokoll der Alpenkonvention, Verordnung ländlicher Entwicklung und Strassburg-Resolution S4) festgeschrieben. Der Report fordert die Erstellung nationaler Konzepte, die als wichtige Hilfsmittel zur nachhaltigen Behandlung der Schutzwälder erachtet werden. Im Hinblick auf das von der UNO ausgerufene International Year of Mountains 2002 (IYM) wird der Bergwald eine zentrale Rolle spielen.

Der Iglis-Report mit den Schlussfolgerungen und Empfehlungen ist in den vier Workshop-Sprachen (E, F, D und Russisch) im Internet unter <http://www.oesfo.at> zu finden.

## SFV-NACHRICHTEN

### Hilfsskasse des Schweizerischen Forstvereins

Seit fünfzig Jahren unterstützt die Hilfsskasse des Schweizerischen Forstvereins in Not geratene Forstingenieurinnen und Forstingenieure sowie deren Familienangehörige. Die verschärfte wirtschaftliche Situation seit Mitte der neunziger Jahre führte zu einer stärkeren Beanspruchung der Hilfeleistungen sowie zur Abnahme des Stiftungskapitals. Daher hat der Stiftungsrat unter dem Präsidium von Werner Schärer die Gesuchsbearbeitung nach heutigen Kriterien standardisiert und vereinfacht. Mit der neuen Image-Broschüre werden die Aufgaben der Stiftung und die Spendenmöglichkeiten der waldinteressierten Öffentlichkeit bekannt gemacht.

Der Stiftungsrat setzt sich zurzeit zusammen aus Werner Schärer, Präsident; Ruedi Stahel, Vizepräsident; Fredy Nipkow, Aktuar; Frank Martin Kessler, Kassier; sowie den regionalen Kontaktpersonen Helene Gruber, Mariadele Ryf und Olivier Schneider.

Mit dem Beitritt zur Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für gemeinnützige Stiftungen und der Stiftungskontrolle durch das Eidg. Departement des Innern wird eine seriöse Führung der Stiftung gewährt. Die Beurteilung der Gesuche erfolgt mit Sozial- und Fachkompetenz, individuell und diskret. Wir freuen uns über Ihre Spende auf unser Konto Nr. 3500-6.229572.4 bei der Zürcher Kantonalbank und danken Ihnen für Ihre Solidarität im Voraus.

Weitere Informationen und Broschüren (d, f, i) erhalten Sie bei der Geschäftsstelle des Schweiz. Forstvereins, Postfach 217, 8029 Zürich, Fax 01/387 11 00 und unter [www.forest.ch/dienste/hilfsskasse](http://www.forest.ch/dienste/hilfsskasse).

### Tagungsbericht «Privatwald heute»

Über die Privatwald-Tagung, die vom Schweiz. Forstverein und der Fachgruppe Wald des SIA am 30. Juni 2000 in Schöpfheim (LU) organisiert wurde, ist ein Tagungsband erschienen mit dem Titel: «Pri-

vatwald heute... – Wird der einstige Bauernwald zum reinen Liebhaberobjekt?»

Diese Publikation kann zum Preis von Fr. 22.– inkl. Versandkosten bezogen werden bei: Frank M. Kessler, Geschäftsführer AfW, Postfach 217, 8029 Zürich. Tel. 01/387 11 00, E-Mail: [afw-ctf@bhz.ch](mailto:afw-ctf@bhz.ch)

### Newsteam: Neue Adresse

Das Newsteam des SFV zieht am 21. November 2000 nach Illnau um. Die neue Adresse lautet:

Barbara Allgaier Leuch  
Mythenstrasse 2  
8308 Illnau  
Tel. 052/346 29 78  
E-Mail: [leuch@bluewin.ch](mailto:leuch@bluewin.ch)

### Studienreise Kirgistan des SFV vom 9. bis 24. Juni 2000

#### Ein Reisebericht von Gisela Straub

*Ein Held fragt seinen Vater nach dem Ursprung seiner Sippe. Dschakyp-aksakal antwortet: «Mein Kind, deine Sippe stammt vom Turkvolk der Kirgisen. Unser Ahne war der Herrscher. Wir bedrängten die Sippe Kytai. Wir verloren unser Volk, als in verschiedene Orte jeder von uns als Herrscher ging.»*

*Aus dem Epos Manas*

*Ex oriente lux*, und das vier Stunden früher als in Europa, welch ein Morgen! Unter dem Flugzeug der Turkish Airlines breiten sich die versalzten Flächen des Aralsees aus, Usbekistans schweres Erbe aus der Sowjetzeit. Dann endlich, nach acht Stunden reiner Flugzeit, die Zwischenlandung in Istanbul nicht gerechnet, um 7.30 Uhr Ortszeit, Ankunft auf dem Flughafen Manas in Bishkek, der Hauptstadt der Republik Kirgistan.

Trauben dienstwilliger Kofferträger und Taxifahrer begleiten uns durch den Ausgang in die Tageshitze, wo uns Kaspar Schmidt, unser Chef und «Mädchen für alles» während der kommenden zwei Wochen, aus der Umlagerung befreit, uns und das Gepäck in drei Kleinbusse schichtet und zum etwas ausserhalb der Stadt gelegenen Hotel Issyk-Kul begleitet.

Kaspar Schmidt, dipl. Forst-Ing. ETH, hatte ein Forschungsprojekt zu waldbaulichen Fragen im Zusammenhang mit neuen Bewirtschaftungsansätzen in den Walnuss-Fruchtwäldern Südkirgistans vorbereitet und ist seit November 1999 Assistent in der «Groupe de Foresterie pour le Développement», die sich Fragen der internationalen Forstwirtschaft widmet.

In Zusammenarbeit mit dem Reisebüro Fiechter, Natur- und Kulturreisen, Schafisheim, hat er, gewissermassen als Orts- und Sprachkundiger, diese erste Reise des SFV nach Kirgistan mitorganisiert und damit eine echte Pionierleistung für den SFV erbracht. Und wir, 13 Personen aus der Schweiz und ein Ehepaar aus Bayern, fühlen uns ganz als junge (und nicht mehr so ganz junge) Pioniere. Beruflich kommen nicht alle aus dem Forst-,

sondern auch aus dem Entwicklungsdienst («cinfo», Zentrum für Information und Beratung in der internationalen Zusammenarbeit), ganz nach dem Motto: Wer andere beraten will, informiert sich am besten selbst zuvor an Ort und Stelle.

Nach etwa einstündiger Fahrt breitet sich vor uns das wie ein Nussgipfel gebogene, siebenstöckige Hotel russischer Bauart hinter hohen, türkis gestrichenen Toren und gärtnerischen Anlagen aus. Pompös gigantisch ist auch die Eingangshalle mit einer sehr Vertrauen erweckenden Bar, ein Gefühl, das man den knarrenden Fahrstühlen nicht unbedingt auf Anhieb entgegen bringt, aber nach so einer langen Reise vertraut man sich eben jeder technischen Einrichtung an. Aussen an der Hotelwand, im Schutze der Balkone, lautes Gezwitscher: die Mehlschwalben füttern ihre Jungen. Wir stören sie nicht, denn wir begeben uns, über ungleich hohe Treppenstufen stolpernd, zum Frühstück und machen so zum ersten Mal Bekanntschaft mit kirgischem Essen. Es gibt Kefir, flüssig wie Buttermilch, Quark von krümeliger Konsistenz mit einer zuckrigen Sauce, dazu Würstchen mit Spiralnudeln, Fladenbrot und Tee.

Nun kommen wir zur Ruhe und damit zur Selbstbesinnung, wo wir denn überhaupt gelandet sind, denn dieser Teil des eurasischen Kontinents ist wohl für die meisten *terra incognita*. Es ist jener Teil Zentralasiens, der in seiner langen wechselvollen Geschichte wiederholt Sammelbecken oder auch nur Durchgangsstation für die verschiedensten Völker, Stämme und Nationen war, die entlang der alten Karawanen- und Seidenstrassen von Osten nach Westen zogen.

Das Nomadenvolk der Kirgisen («kirgis» bedeutet «40 Stämme» oder «40 Mädchen») ist eines der ältesten Völker Zentralasiens, und die Wissenschaft ist sich auch heute noch nicht ganz über den Ursprung des Volkes einig, ob die kirgisische Völkerschaft autochthon, also sesshaft seit alters her auf dem heutigen Territorium (Tien-Schan, Pamir-Altai, Issyk-Kul) oder infolge Umsiedlung aus ihrer Urheimat am Jenissej und im Altai in das Tien-Shan kam.

Kirgistan liegt im Nordosten Zentralasiens, zwischen Kasachstan im Norden, China im Osten, Tadschikistan im Süden und Usbekistan im Südwesten. Spuren menschlicher Siedlung reichen bis weit in die Steinzeit zurück, es folgten Steppennomaden, auch skythische Stämme indogermanischer Herkunft. Kyros II gründete 530 v. Chr. das Achämeniden-Reich, das 330 v. Chr. durch Alexander den Grossen und Zerstörer von Persepolis erobert wurde. Das war die Zeit, als die Flüsse Amu-Darja noch Oxus und der Syr-Darja Jaxertes hiessen. Viele Völker und Dynastien kamen und gingen – die Türken, Chinesen, Araber, Samaniden, um nur einige zu nennen. Später brauste bis 1365 der Mongolensturm durch Mittelasien und versetzte auch das christliche Abendland in begreifliche Unruhe.

1207 kamen die Kirgisen unter mongolische, später kalmückische und kasachische und 1864 unter russische Herrschaft und gehörten, quasi namen- und geschichtslos für uns, als Teil des sowjetischen Orients zum riesigen Sowjetreich.

1867 wurden alle angegliederten Länder Zentralasiens zum Generalgouvernement Turkestan zusammengefasst und nach der

Gründung der Sowjetunion im Jahre 1922 neu in die fünf Sozialistischen Sowjetrepubliken Usbekistan, Turkmenistan, Tschitschistan, Kasachstan und Kirgistan eingeteilt. Es entstand ein Kirgisches Autonomes Gebiet, 1936 in Kirgisische Sowjetrepublik umbenannt, als deren Staatsgründer Lenin gilt. Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurden die zentralasiatischen Staaten selbständig. Am 31. August 1991 hatte Kirgistan seine Unabhängigkeit erklärt und wird seither von Präsident Askar Akajev regiert.

Der Nachmittag ist mit Informationen über das kirgisisch-schweizerische Hilfsprogramm LES-IC ausgefüllt (Les bedeutet auf russisch «Wald», und IC steht für Intercooperation), dessen Hauptaufgabe darin besteht, all ihre Partner und Projekte innerhalb der verschiedenen kirgisischen Organisationen, aber auch zwischen kirgisischen und internationalen Organisationen zu koordinieren. LES-IC unterstützt die vielfältigen Aufgaben, führt diese jedoch nicht selbst aus.

Das kirgisisch-schweizerische forstliche Hilfs- bzw. Unterstützungsprogramm nahm seine Arbeit 1995 auf. Hauptziel ist die Ausbildung des Forstpersonals sowie das Vermitteln des betrieblichen und wirtschaftlichen Know-how, um die Erhaltung der Wälder und die Vermehrung der Waldflächen langfristig sicherzustellen. Das Programm umfasst die nationale Forstentwicklung (forstliche Bestandsaufnahme und Planung), die Erhaltung der Biodiversität und die nachhaltige Nutzung der Walnusswälder in Südkirgistan und schliesslich die Vermarktung der Produkte.

Zur Erholung führt uns Herr Dr. Branislav Ivanovitsch Vienglowsky, Forstwissenschaftler und langjähriger Direktor des Forstinstitutes der kirgisischen Republik in Bishkek, auf einem gemütlichen Rundgang durch den ehemaligen Versuchsgarten des Instituts. Der Tag findet sein Ende beim türkischen Essen auf der Terrasse vor einem ehemaligen Sowjetministerium, direkt am Hauptplatz und nunmehrigen «Alterssitz» eines überlebensgrossen, metallisch glänzenden Lenin.

### Bishkek

Die Stadt Bishkek, das ehemalige Frunse zur Sowjetzeit (so benannt nach Michail Frunse, dem sowjetischen Heerführer und Politiker, 1885 bis 1925), hiess im 19. Jahrhundert Pischpek und hat sich vom Dorf mit einer Festung und als militärischer Vorposten des Khanats Kokand zur heutigen modernen Grossstadt mit rund 640 000 Einwohnern (1993) entwickelt. Bishkek soll mit etwa 100 Quadratmetern Grünfläche pro Einwohner eine der grünsten Städte der Welt sein. Auf grossstädtisch breiten Strassen rollt der Verkehr durch endlos wirkende Pappelalleen, hinter denen sich die Häuser diskret in den Schatten der Bäume zurückziehen scheinen, so dass der uns sonst so vertraute Anblick eines Häusermeeres damit weitgehend den Blicken verborgen bleibt. Was sofort auffällt, ist der hohe Anteil ausländischer Wagen, vor allem Mercedes, noch immer versehen mit dem deutschen Länderkennzeichen, ein Lieferwagen wirbt sogar für gute Malerarbeiten in Wuppertal! Kirgisische Autohändler erwerben die Autos in Europa und fahren sie quer durch den eurasischen Kontinent, um sie dann im eigenen Land zu verkaufen.

Zum absoluten Wohlgefühl in einer Stadt gehört das nötige Geld. Gewechselt wird in einer der zahlreich vorhandenen Wechselstuben und nicht etwa «schwarz», am Rande der Bewässerungskanäle unter den Bäumen. Die Landeswährung heisst Som. 1 Som = 5 Rappen. Es gibt nur Geldscheine und keine Münzen. Wer also Fr. 50.– in Som wechselt, ist mit einem geräumigen Beutel zur Aufnahme der gewaltigen Papierstapel gut beraten. Der Durchschnittsverdienst beträgt 800 Som im Monat bei sehr geringen Lebenshaltungskosten. Sehr teuer dagegen ist die elektrische Energie. So kostet die gesamte Stromversorgung in einem kleinen Einfamilienhaus mit Heizung nahezu unerschwingliche 400 Som im Monat.

Das Stadtbild wird von einer hochgewachsenen, sehr schlanken und gut gekleideten Bevölkerung mit mehrheitlich mongoliden Gesichtszügen geprägt, was eindeutig auf das Konto Dschingis-Chans und seiner Getreuen geht. Dennoch sind die Kirgisen, auch wenn man es ihnen nicht mehr ansieht, ein Turkvolk, das den Chinesen schon im 2. Jahrhundert v. Chr. bekannt war und noch als rothaarig und weisshäutig geschildert wurde. Immerhin sind von 4,7 Mio. (1998) Einwohnern der Republik 59,7% Kirgisen, gefolgt von den Russen mit 16,2% (vor der Unabhängigkeit waren es 21,53%), und an dritter Stelle kommen die Usbeken mit 14,1%; Deutsche, Perser, Türken, Tataren u.a. schliessen sich an. Insgesamt soll sich die Bevölkerung Kirgistans aus etwa 80 verschiedenen Nationalitäten zusammensetzen. Ein wahrer Schmelztiegel von Nationen also, deren verbindendes Band heute bei allen Altersgruppen – nicht nur in Bishkek, sondern auch unterwegs in den Dörfern – Coca Cola, Nike und Adidasartikel sind. Maxi ist «in», Kleider aus bunten Baumwollstoffen, sehr feminin, aber auch Miniröcke, von der Länge her eher an breite Gürtel erinnernd. Und so mancher Försterkopf, sonst gewohnt, die Stämme nach oben zu taxieren, macht hier vornehmlich in senkrechter Stellung Drehbewegungen nach rechts und links bis zum Anschlag.

Nicht minder aufregend ist der Erwerb von Ansichtskarten. Auf der Post gibt es welche mit Rosen oder einem Hund, der unglücklich

über seinen Brillenrand blinzelt, dafür aber ein Hütchen trägt. Postkarten, allerdings nur im Multipack und auf spezielle Nachfrage hin, gibt es im grossen Kaufhaus Tsum, dreigeschossig, mit Rolltreppen und einem Warenangebot, das dem unseren in nichts nachsteht: westliche Waren, z.B. Kosmetikartikel, Parfums von Nina Ricci u.a., sehr schicke Strohhüte made in Italy, Kleider, Mäntel, Schuhe, moderne Koffer mit und ohne Zahlenschloss, Fotoartikel, aber auch eine Abteilung mit speziell traditionellen kirgisischen Artikeln wie Filzteppichen und -pantoffeln sowie den typischen hohen Kirgisenhüten aus weissem Filz mit Ornamenten, gestickt mit meist dunklen Seidenfäden. Die Krempe weist rundherum nach oben und ist vorne etwa 3 cm geschlitzt. Diese Kopfbedeckung sieht man viel im Stadtbild und natürlich auch auf dem Land.

Von hier aus ist es ein recht langer Weg zu Fuss zum Nationalhistorischen Museum auf dem Hauptplatz, von wo aus man einen wunderschönen Blick auf Lenin von hinten und auf die verschneiten Viertausender des Tien-Schan hat. Im Museum wird ganz oben, im zweiten Stock, die Geschichte des kirgisischen Volkes, Brauchtum u.a. dargestellt, ein Stockwerk tiefer finden sich Exponate aus dem Zweiten Weltkrieg und der Zeit danach, alles aus rein sowjetischer Sicht und nicht minder interessant.

Dann fällt es nicht leicht, die angenehme Kühle des Museums zu verlassen, um den Fussmarsch bei 30°C zum grossen Basar in Angriff zu nehmen. Hilfreich ist dabei die eiskühle kirgisische «Cola», ein sehr erfrischendes Getränk aus Hopfen, Malz und Gerste. Es ist alkoholfrei und kein Bier. Man muss es nur mögen, dann ist es auch erfrischend. Der Markt erstreckt sich auf einem riesigen Gelände, mit einer grossen Halle, die von klaustrophobisch Veranlagten besser gemieden wird, denn hier erlebt man alles hautnah im Geschiebe und Gedränge, vorbei an grossen und kleinen Fischen, indonesischen Salaten, Kirschen, zu Pyramiden getürmt, Aprikosen, mit Tüchern polierten Äpfeln, Gewürzen, gedörrten Aprikosen von einem Geschmack, von dem wir nur träumen können, Unmengen von Rosinen, das halbe Kilo für 30 Som; und als ich den Kirgisen und seinen eiligst

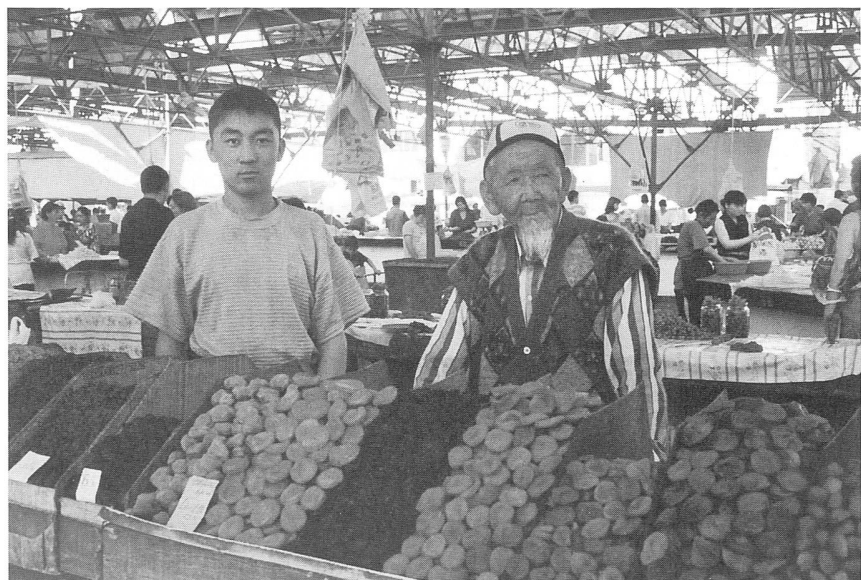


Abbildung 1: Basar in Bishkek. Photos: Gisela Straub.



**Abbildung 2:**  
Unsere Reisegruppe vor dem Issyk-Kul Hotel, Bishkek.

herbeigeeilten Sohn hinter seinen Aprikosenbergen fotografieren, bekomme ich das Geld wieder zurück! Der alte Mann lacht, und sein kleiner, schütterer Bart wippt dabei auf und ab. Viele lassen sich nur zu gern fotografieren, wie auch fünf jüngere Kirgisinnen aus der «Nussabteilung»: Sie stellen sich hinter ihren Nüssen in Positur, und dann kommt es, dieses ausgesprochen «goldige» Lächeln, denn Goldzähne sind typisch bei den Kirgisen. Früher galt es als schick, im Oberkiefer hinter dem Eckzahn einen Zahn aus Gold zu haben, und heute werden, mangels Kenntnis anderer Techniken, schadhafte Zähne so behandelt. Leider ist das Finanzielle dieser Glanzstücke nicht in Erfahrung zu bringen.

Abends gibt es ein fröhliches Wiedersehen mit dem inzwischen frischgebackenen dipl. Forst-Ing. ETH, Philippe de Pourtalès. Er hatte sein Gebirgspraktikum Ende 1997 / Anfang 1998 bei uns in Meiringen, im damaligen Forstkreis I, absolviert und danach sofort sein Auslandspraktikum in Bishkek angetreten, wo er sich nun bereits zum dritten Mal aufhält und an einem Projekt zur Waldplanung arbeitet und inzwischen mühelos auf Russisch parlieren kann.

Bevor wir uns nun ins «kirgisische Abenteuer» stürzen, ist es Zeit, unseren Reisetross und die Reiseroute vorzustellen: Unsere 15-köpfige Gruppe wird von neun Personen begleitet: Kaspar Schmidt, Dr. Branislav Ivanovitsch Vienglovski, den beiden kirgisischen Übersetzerinnen aus Bishkek, Frau Saikal Jensonaliyeva und Frau Nurshamal Bokoeva, dazu die drei Fahrer für den Personentransport in den Kleinbussen und ein Fahrer mit Begleiter für den Gepäckwagen. Jeder Bus führt 20 Liter Mineralwasser, eine Riesensackung WC-Papier für Not-, Durch- und sonstige Fälle, jede Menge Obst und Fladenbrote mit, und wir können uns somit ohne Übertreibung als Karawane bezeichnen.

**Reiseroute:**

Flug von Bishkek in den Süden nach Osch (Wacholderwälder), Weiterfahrt mit Bussen nach Jalal-Abad (Helvetas-Projekte) – Ortok (Walnusswälder) – Gawa – Kasarman – Söng-Köl – Kochkor – Karakol – Ananjevo (Fichtenwälder) – Bishkek.

**Südkirgistan**

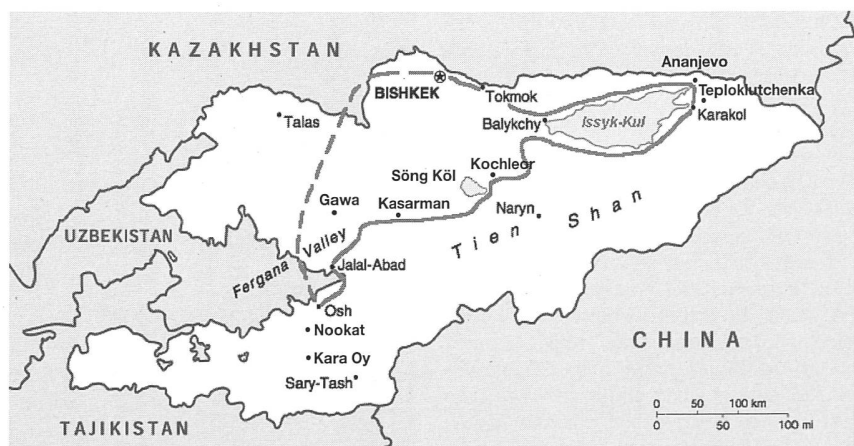
Wir fliegen in einem Flugzeug der Kyrghyz Air, das 30 Sitzplätze und das gesamte Gepäck gleich hinter den Passagieren und ei-

nem Vorhang gestapelt hat. Aus Platzgründen ist daher ein Teil unseres Gepäcks inzwischen auf dem Landweg nach Osch unterwegs. Auf etwa einstündigem Flug überfliegt man auch einen Zipfel Kasachstans und dann das fruchtbare Ferganatal. Kirgistan hat eine Fläche von 198 500 km<sup>2</sup> und ist, wie die Schweiz, ein Gebirgsland, jedoch fünfmal so gross, und es müssen sich auch nur 25,5 Kirgisen 1 km<sup>2</sup> Boden teilen. 90% der Gesamtfläche liegen über 1500 m ü. M., davon fast 50% über 3000 m. Die höchste Erhebung befindet sich mit 7439 m im Tien Shan. Nur 7% des Landes eignen sich für den Ackerbau, 42% sind Wiesen und Weiden, und nur 4% gelten als Wald. Felsen, Seen, Gletscher und Schnee bedecken mit fast 50% den Rest des Landes.

Osch (200 000 Einwohner, 800 bis 1100 m ü. M.) liegt am südöstlichen Rand des Ferganabeckens und feiert als eine der ältesten Städte Mittelasiens in diesem Jahr sein 3000-jähriges Bestehen. Von einem Kalksteinberg «Suleimans Thron» aus, einem heiligen Berg, weil hier schon der Prophet gebetet haben soll, hat man einen herrlichen Blick über die ganze Stadt. Bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. war Osch mit der Grossen Seidenstrasse verbunden, als die Karawanen schwer beladen über die Pässe des Pamirs und des Pamir-Altais hinunter in das fruchtbare Ferganatal Richtung Samarkand zogen und in Osch Halt machten. Seide war die wichtigste Tauschware neben Gold, Gewürzen und Farbstoffen aus Indien. Das Netz der Karawanenstrassen führte von China durch ganz Asien bis zum Mittelmeer.

Der Basar der Stadt Osch besteht seit mehr als 2000 Jahren und befindet sich noch immer auf dem bereits im Altertum gewählten Gelände. Keine Hitze kann uns davon abhalten, über diesen Markt zu bummeln, wo es längst weder Fakire noch Schlangenbeschwörer oder Schwertschlucker, wohl aber Händler gibt, die mit ihrer Ware, auf einen kleinen Karren geladen, sich, wie auch schon in Bishkek, mit warnendem Ruf «Osch, Osch», mit akrobatischem Geschick in flottem Tempo durch die Menge schlängeln. Angeblich hat man früher mit diesem Ruf die Rinder getrieben. Alles findet man hier: Knöpfe, teils in Schachteln oder aber der Grösse nach sortiert, Büstenhalter, appetitlich ineinandergeschoben, mehr als 30 m lange Hanfseile, Berge von Obst und Gemüse und jede Menge Filzartikel. Eine alte Kirgisin prüft gerade den Sitz eines Pantoffels und gibt dabei einen Blick auf ihr bronzefarbenes, unglaublich mageres Bein frei. Nur Seidenstoffe sucht man hier vergebens, da die Sowjets die Seidenraupenzucht zugunsten der Baumwollproduktion eingestellt hatten. Die Baumwolle wurde exportiert, genau wie heute, so dass die meisten der angebotenen Stoffe synthetisch sind. Auch die Frauen tragen synthetische Kleider, und das bei der Hitze! Übrigens habe ich den Eindruck, dass nur wir schwitzen, und manch verständnisvolles Lächeln der Händler angesichts unserer «Schweistücher» scheint das auch zu bestätigen. Dabei tragen die Kirgisen selbst bei 30 °C und mehr ihre hohen Filzhüte, was für sie sicher angenehm sein muss, denn sonst würden sie ja wohl darauf verzichten. Andere wiederum haben eine kleine, viereckige, schwarze Kappe mit aus weissen Seidenfäden gestickten Mustern auf, die typische Kopfbedeckung der Usbeken, die aber auch von einigen Kirgisen, besonders hier, im Süden, getragen wird. Und die Frauenköpfe zieren buntbedruckte Kopftücher, jedoch nicht gebunden in der Art, wie wir es von den Musliminnen, sondern eher von unseren Marktfrauen her kennen: im Nacken mit dem über den Kopf hinabreichenden Zipfel zusammengebunden. Das Kopftuch ist bei den Kirgisinnen nicht unbedingt Ausdruck von grosser Religiosität, sondern zeugt vielmehr von ausgeprägtem Traditionsbewusstsein und schützt nicht zuletzt auch vor Sonne und Staub.

Erfrischung nach dem Marktbesuch finden wir im Hotel Osch, dem ehemaligen Hotel «Intourist», wo wir untergebracht sind. Des-



**Abbildung 3:** Reiseroute.

Abbildung 4: Wacholderwälder.



sen grosszügig bemessener und überdachter Vorplatz bietet sich geradezu zum Verweilen und Teetrinken auf einem sog. Teebett an, eine an sich usbekische Tradition, wobei man ohne Schuhe auf einem erhöhten Podest mit kurzer Rückenlehne sitzt, vor sich in der Mitte einen etwa 40 cm hohen Tisch, auf dem Tee oder anderes serviert wird. Einziges Problem dabei ist die einigermaßen bequeme Unterbringung der eigenen Beine.

Abrupter Szenenwechsel nach dem Nachtessen dann vor unserem Hotel, wo wir Zeugen der Vorbereitung für die Pamirexpedition einer Gruppe Spanier werden. Sie hatten den ganzen Tag auf ihr Auto, ein wahres Ungetüm aus alten russischen Armeebeständen, gewartet, das jetzt mit Zelten, Sauerstoffflaschen, Decken sowie unzähligen Proviant- und sonstigen Kisten beladen wird. Das einmal live mitzuerleben, was man sonst nur aus Büchern oder Filmen kennt!

Für uns heisst es anderntags sehr früh Aufbruch zu unserer «Expedition» in die Wacholderwälder. Die gut fünfstündige Fahrt führt direkt auf den Pamir zu, eine gewaltige Kulisse! Auf Naturstrassen geht die Fahrt weiter dem Fluss Kyrgyz Ata entlang, bis zur Forststation Kara Oy. Und hier werden wir zunächst einmal mit den Gepflogenheiten eines kirgisischen Picknicks vertraut gemacht. Auf einer grossen Decke werden Messer, Gabeln, Teller mit Würsten, Käse, Fischkonserven, Aprikosen, Kirschen, Datteln, Gurken, Tomaten, Gebäck ausgebreitet, Salz- und Pfefferstreuer machen die Runde, Mineralwasser wird aus Henkeltassen getrunken, der Wodka aus kleinen Gläschen, und eingenommen wird das Ganze in kniender, hockender, sitzender oder liegender Stellung rund um das Tuch herum. Satt und matt wird die Erkundung der Wacholderwälder im Nationalpark Kara-Goi (Kara = schwarz, Goi = Schaf) nicht für alle gleich ein Vergnügen. Knapp ein Drittel der 4% Waldfläche sind Wacholderwälder, deren Erforschung 1952 begonnen hat. Sie beginnen auf einer Höhe von 2200 m ü. M., die Vegetation auf dieser Höhe entspricht der unseren unter 1800 m.

Die Wacholderbäume werden etwa 12 bis 15 m hoch und bilden eine kegelförmige Krone. Sie sind hier durchschnittlich etwa 200 Jahre alt. Die Struktur des Waldes ist recht locker. Die Bäume stehen etwa so weit auseinander wie in einem Obstgarten. Zwischen den Bäumen wechseln blumenreiche Wiesen mit vielen Sträuchern, von denen die blühenden Berberitzen und Wildrosen am meisten

auffallen. Die auf den ersten Blick recht regelmässig kegelförmigen Kronen der Wacholderbäume überraschen bei näherem Hinsehen mit ihren knorrigen Wurzelsätzen und den unglaublich vielfältig geformten, bizarren Grundverzweigungen.

Von den drei Wacholder-Arten im Gebiet besiedelt *Juniperus turkestanica* die unteren Lagen, *J. semiglobosa* die mittleren und *J. seravshanica* die oberen bis zur Waldgrenze, die hier etwa auf 3000 m ü. M. liegt.

Mit den Schneebergen im Hintergrund glaubt man sich in die Schweiz versetzt. In der Baumschule wird nach der Technik der Verschulung gefragt, was nur kirgisches Kopfschütteln hervorruft. Mit der Technik haben sie es hier offensichtlich nicht, und die Anlage macht wohl auf alle einen etwas schütterten Eindruck.

Hier werden Versuche mit fremden Baumarten gemacht, die man zur Steigerung des Holzzuwachses anbauen will. Sie wurden noch während der russischen Zeit angelegt. Getestet wurden verschiedene Arten, vor allem Fichten, Lärchen und Birken. Verschiedene Baumarten zeigen gutes Gedeihen. Eine Lärche aus Sibirien hat sehr schöne Stammformen. An den Nordhängen stellte sich sogar Naturverjüngung dieser Baumarten ein. Debattiert wird dann ausführlich darüber, dass der Wacholder weder auf zu nassem Boden noch in Birkennähe und erst recht nicht

im Dunkeln gedeihen kann. Beispiele dazu gibt es rechts und links des Weges genug. An manchen Stellen wirkt der Wald struppig. Die Wacholderwälder sind ja auch von der Holznutzung ausgenommen und dienen dem Erosionsschutz.

Der Höhepunkt des Tages ist sicher die anschließende Einladung zum Tee bei der Familie des hiesigen Försters. Seine Frau führt uns, nachdem wir Schuhe und Rucksäcke draussen liessen, in einen mit bunten Wandteppichen behängten Raum, der Wohn-, Ess- und Schlafzimmer zugleich ist. Wir sitzen den vier Wänden entlang, die Füsse samt dampfender Socken zur Raummitte ausgestreckt, bequem halt, doch wenig schicklich, denn die Sitte schreibt den Männern den Schneidersitz vor, während die Frauen zur Seite ihrer schräg unter sich nach hinten abgewinkelten Unterschenkel, also neben ihren Waden sitzen, eine für uns eher qualvolle Position. Auf dem Boden wird ein grosses, geblühtes Tuch ausgebreitet, auf das nun Joghurt, Fladenbrot mit Blätterteig, Rahm zum Eintunken des Brotes, Bratkartoffeln, Obst, Tee und Kumys, die vergorene Stutenmilch mit 1% Alkohol, abgestellt werden. Diese schmeckt überhaupt nicht nach Milch, sondern säuerlich erfrischend, doch sollte man sie aus Gründen der Bekömmlichkeit nicht zusammen mit Obst trinken. Die Hausfrau isst übrigens nie mit den Gästen, bedient jedoch alle mit Tee.



Abbildung 5: Bei der Försterfamilie.

Man beendet das Essen, indem man sich mit beiden Händen von oben nach unten über das Gesicht streicht, womit man dem Gastgeber und Allah dankt.

Auf der Fahrt nach Jalal-Abad gibt es einen kurzen Kulturstop in Usgen. Hoch über der Stadt stehen, wie Terrakotta-Schmuckstücke im Sand, die drei aneinandergelagerten Mausoleen aus dem 11. Jahrhundert, wie auch das wenige Meter entfernt stehende, etwa gleichaltrige Minarett. Die Gebäude aus rötlich-braunem, ockerfarbenem Sandstein wirken wie von der Geschichte vergessen. Es war die Herrscherzeit der Karachaniden bis zum Mongolensturm. Das mittlere Mausoleum wurde für Nasr ibn Ali, einen der ältesten Karachaniden-Herrscher, gebaut und hat, wie auch das Minarett, erstaunlicherweise den Mongolensturm überdauert. Der Grabbau mit den beiden Seitenmausoleen diente allen Kirgisenherrschern bis zur Oktoberrevolution als letzte Ruhestätte. Das ehemals 40 m hohe Minarett wurde durch mehrere Erdbeben zerstört und hat heute nur noch eine Höhe von 17 m, was zum Besteigen auch völlig ausreicht.

Unser heutiges Etappenziel ist die Leschöse Ortok (sprich Les'chöse), nördlich von Jalal-Abad gelegen und über Lehmstrassen erreichbar. Leschösen sind die ausführenden Organe der Waldbewirtschaftung und haben auch forstpolizeiliche Funktionen, ähnlich unseren Forstkreisen. Gemäss der neuen politischen Konzeption von 1999 sollen deren administrative Kapazitäten erhöht und die Entscheidungen möglichst auf die Betriebsebene verlagert werden. Die Umsetzung ist aber auch nach zehn Jahren immer noch nicht einfach.

Die Karawanenspitze übernehmen wir mit unserem Fahrer Andrej, der sich mit Petrus ein Wettrennen zu liefern scheint, denn bei Regen wird diese völlig unbefestigte Strasse zur schmierigen Rutschbahn. Tiefhängende Nebelwolken versperren die Sicht ins Tal, und einsetzender Sprühregen beflügelt Andrej zur Tempobeschleunigung. Über enge Kehren quält sich der Bus die Bergelehne hinauf. Die Vegetation nimmt zu, und dichtes Buschwerk säumt den Weg, geht in Wald über, und bei strömendem Regen erreichen wir die Forststation, einen Holzneubau, der auch als Gästehaus dient. Der verandaähnliche Vorbau am Eingang ist bald mit unseren Rucksäcken, Reisetaschen und lehmverkrusteten Schuhen verbarrikiert. Von der Ehefrau des hier zuständigen Forstmeisters werden wir in einer gemütlichen Holzstube herzlich willkommen geheissen und zu reich gedeckten Tischen gebeten. Uns erwartet ein grosses Menu in kirgisischer Üppigkeit.

In zahlreichen kurzen Reden bringt man seine Freude und Wertschätzung, gerade hier zu sein, zum Ausdruck und sollte eigentlich das neugefüllte Wodkaglas zum Wohle aller ex trinken – so will es der Brauch, heisst es unter fröhlichem Gelächter und Geklatsche. Dann stellen die Kirgisen zwischen Vorspeise und Hauptgericht ihr musikalisches Talent unter Beweis. Vom Vater auf der kirgisischen Gitarre aus Aprikosenholz, Komak, begleitet, singen seine beiden kleinen Kinder, Sohn und Tochter, traditionelle kirgisische Volkslieder, und das mit einer Selbstverständlichkeit und Unbefangenheit, die uns überrascht. Es sind Lieder, die mit einprägsamen Melodien die

Abbildung 6: Nussbaummaserknolle mit Nurshamal.



Schönheit des Landes rühmen oder von einem Spaziergang durch einen Aprikosenwald träumen lassen. Der Junge bringt Verse aus dem Manas-Epos dar in einer Art Sprechgesang, mit einer genau einstudierten Gestik, dazu wiegt sich der Körper hin und her, die Füsse stampfen rhythmisch auf dem Boden auf. Das 1000 Jahre alte Heldenepos, umfangreicher als Ilias und Odyssee zusammen, preist in mehreren tausend Strophen die Taten des Helden Manas und seines Volkes und wird heute noch, obwohl es längst aufgeschrieben wurde, mündlich von einer Generation zur nächsten weitererzählt. Jeder Kirgise, sagt man, kenne den Inhalt des Epos.

Nach den Darbietungen wird die mehrgängige Hauptmahlzeit gereicht. Und zum unbestrittenen Höhepunkt des Essens bekommt der Älteste am Tisch, der beneidenswerte Joseph Birrer, das Recht des ersten Zugriffs auf den auf einer Platte dargebotenen gekochten Schafskopf, dem ein mitfühlender Mensch zuvor seine Augen, sonst als unerlässliche Delikatesse mitangeboten, entfernt hatte. Danach dürfen wir alle von der Kopfschwarte kosten. Uns zu Ehren hatte man einen Hammel geschlachtet! Den Abschluss macht das traditionelle Fünf-Finger-Gericht, Beschbarmak, ein Nudelgericht mit Fleisch und Gemüse. Die Reste eines so opulenten Festessens werden dann anderntags unter den anderen Dorfbewohnern verteilt. Wer nicht im Gästehaus schläft, wird bei Familien im Dorf zur Nacht einquartiert und noch einmal kirgisisch bewirtet. Die kirgisische Gastfreundschaft ist im wahrsten Sinne des Wortes unwirgend!

Die vollen Bäuche werden am nächsten Tag bei herrlichstem Wetter auf der 20 km langen Wanderung, vorbei an einer mit Diesel betriebenen Sägerei aus dem Jahre 1912, durch die Walnuss-Fruchtwälder nach Kara-Alma

abgearbeitet, zusätzlich begleitet von zwei einheimischen Wegkundigen hoch zu Ross. Ein steil ansteigender Pfad, meist glitschig vom gestrigen Regen, führt an Riesenkerbeln vorbei, durch die Blütenpracht mehrerer Sommerwiesen, zwischen deren hohen Halmen wir verschwinden und Nurshamal auf dem völlig verdeckten Pferd zu schweben scheint.

Die Kirgisen halten ihr Land für die Heimat der Walnuss, die dann mit den Truppen Alexanders des Grossen den Weg zu uns gefunden haben soll. Die Walnusswälder befinden sich in den Randgebirgen des Ferganatal zwischen etwa 1000 und 2200 m ü. M. Die optimalen Lagen liegen zwischen 1400 und 1700 m ü. M. Sie sind vor den kalten Nordwinden geschützt. Die Temperaturen sinken im Winter nie unter minus 20 °C. Die Maxima der Niederschläge liegen zwischen 1200 und 1400 mm, sind aber sehr ungleich über das Jahr verteilt. Nach etwa Ende Juni bis im Herbst fallen keine Niederschläge mehr, was sich nachhaltig auf die Naturverjüngung auswirkt.

Auch die Nussbäume stehen meist relativ weit auseinander. Dazwischen gibt es als Nebenbestand und in der Unterschicht sehr viele andere Gehölzarten (130 Gehölzarten), am zahlreichsten Weissdorne und Wildäpfel, daneben auch Cotoneaster und Prunusarten. Lücken sind mit Hochstaudenfluren bewachsen. Diese Wälder sind bekannt für ihre sehr grosse Biodiversität. Weiter unten schliessen sich die Pistazienwälder an.

Wegen Überweidung und Nutzung ging die von Nussbaumwäldern bestockte Fläche zwischen 1886 und 1976 von etwa 44 000 auf etwa 25 400 ha zurück. Heute ist nicht mehr die Beweidung, sondern eher die Verhinderung der Naturverjüngung durch den starken Wuchs der Hochstauden das grosse Problem.

Durch Anpflanzungen wurde die Fläche wieder auf etwa 30 000 ha vergrössert. Auf 60% dieser Fläche sind die Bäume allerdings überaltert. Dieser forstliche Nachteil bringt es mit sich, dass uns unsere Wanderung an majestätischen, alten Baumgestalten ohne Zahl vorbeiführt, die mit ihren Stämmen, Wurzelknollen, Verwachsungen und Verzweigungen dem Auge eine Fülle von Formen darbietet, die jeder Beschreibung spottet. Die mächtigen Maserknollen an den Nussbäumen, riesigen Kröpfen gleich, deren Entstehung niemand genau erklären kann, regen nicht nur die Fantasie an, sondern sind auch Grund zum häufigen Baumfrevell, da die Maserknollen ausserordentlich wertvoll sind und früher sogar fast mit Gold aufgewogen wurden.

Wer von Walnussbäumen immer noch nicht genug hat, wählt die Exkursion nach Gawa, zur forstlichen Versuchsanstalt.

Die anderen sehen sich, angeregt von den theoretischen Erörterungen zu Beginn unserer Reise in Bishkek, Helvetas-Projekte an. Im November 1994 startete Helvetas in Kirgistan Projekte auf dem Agrarsektor. Das Ziel der Swiss Agency for Development and Cooperation (SDC) ist, die Farmer erfolgreich durch die Agrarreform zu bringen. Andere Ziele bestehen in der Entwicklung des Tourismus oder im Business Promotion Project (BPP), das Unternehmern Starthilfe, aber auch Beistand während der Entwicklungsphase und bei der Geschäftsentwicklung geben soll, um nur einige zu nennen.

Drei Beispiele erfolgreich durchgeführter Agrarreform werden vorgestellt, so zunächst die Aprikosenplantage eines geschäftstüchtigen Usbeken, klein, rundlich, und mit flinken, listigen Augen. Sie wird auf 99 Jahre verpachtet, und nach dem Tode des Pächters geht die Pacht an den Erben über, den der Pächter zuvor vertraglich bestimmt hat, also eine dem deutschen Recht ähnliche Regelung der Erbpacht. Die Arbeiter erhalten pro Monat je 450 Som bei freier Kost. Der Pächter zahlt dem Staat als Verpächter einen jährlichen Pachtzins von 1250 Som. Ein Rundgang durch die Anlage zeugt von einer grossen Aprikosenvielfalt: Solche von nur Mirabel-

lengrösse und unglaublich süss, andere, wie wir sie kennen, oder die Kreuzung mit einer Pflaumenart, viel zu süss für manchen Geschmack. Bei der Auflösung des Sowjetregimes hat dieser Bauer Unterstützung durch die Caritas und die örtliche Beratungsstelle bekommen. Später, als die Caritas in die Helvetas übergang, hat diese die Unterstützung weitergeführt. Mittlerweile floriert dieser Betrieb aber so, dass er keiner Unterstützung mehr bedarf. Der Bauer zieht auch selber Pappeln zum Windschutz nach, hat einen grossen Apfelbaumbestand, betreibt Weinbau, und das alles mit seinen vier Söhnen, zwei Arbeitern und seinen zwei Frauen, was er uns, verschmitzt lachend, weiszumachen versucht. Immerhin wurde nach der Selbstständigkeit des Landes eine Abstimmung im Parlament darüber durchgeführt, ob in dieser Angelegenheit islamisches Recht gelten soll, damit die Zulassung offiziell mehrerer Ehefrauen, oder westliches Zivilrecht mit nur einer offiziellen, wozu man sich schliesslich durchgerungen hat.

Auf einem anderen, 1 ha grossen Betrieb wachsen unter grossen, zurzeit abgedeckten Gewächshäusern, nach einer letztjährigen Ernte von 15 000 Tonnen Tomaten nun Peperoni. Nach erfolglosen Versuchen, in einem Teich Lachse zu züchten, ist inzwischen die Fischzucht mit Karpfen geglückt, und eine Tankstelle mit einer angeschlossenen Autoreparaturwerkstatt sorgt für ein weiteres wirtschaftliches Standbein. Die Bankkredite für den Aufbau dieses Betriebes werden wegen der hohen Inflationsrate zu 28% (!) verzinst.

Im dritten Betrieb wird die Viehhaltung erklärt, auch ein ehemaliges Helvetas-Programm, das bestens zu laufen scheint. Allerdings wird hier der Tierdung nicht, wie in den beiden anderen Betrieben, zum Düngen, sondern getrocknet zum Heizen verwendet. Daneben betreibt dieser Bauer eine Ölmühle mit Baumwollkernen, von denen täglich drei Tonnen gepresst werden. Gewonnen wird Speiseöl, und die Rückstände, braune, zwei Daumennagel grosse, rindenähnliche Plättchen, landen in grossen Behältern und sind Beifutter fürs Vieh: Selbstkostenpreis 1 Som, wenn er das Futter kaufen müsste, 3 Som.

Leider sind uns einige Fälle jener, die die Umstellung von der kommunistischen Plan hin zur Marktwirtschaft nicht so glatt geschafft haben, nicht gezeigt worden.

Abends sind wir bei Nurshamals Eltern in Jalal-Abad zum Essen eingeladen. Sie bewohnen ein geräumiges Steinhaus, gleichfalls von einer hohen Mauer umgeben. Nurshamal ähnelt mit ihren mongolischen Gesichtszügen sehr ihrem Vater, der leitender Chirurg und Gerichtsmediziner am Spital ist. Locker verläuft der Abend: ein bisschen politisch, ein bisschen philosophisch, und Nurshamal kommt vor lauter Übersetzen kaum zum Essen, denn ihre Eltern sprechen ausser kirgisisch und russisch keine andere Sprache, was jedoch der allgemeinen Fröhlichkeit überhaupt keinen Abbruch tut. Anderntags mittags trifft die Gruppe mit Saikal aus dem zweigeteilten, einem usbekischen und einem kirgisischen Gawa ein und berichtet begeistert von einem kleinen Wasserkraftwerk der Marke Eigenbau, das mit einer alten Lastwagenachse, bei der die beiden Räder durch Wasserräder ersetzt wurden, betrieben wird. Dort züchtet eine usbekische Familie auf grosser Fläche verschiedene Sorten von Nussbäumen für den Verkauf. Das Projekt wurde mit schweizerischer Hilfe und holländischem Geld eingefädelt und muss nun selbsttragend werden. Auch hier wird die kleine Gruppe der Forstleute aus der Schweiz von der ganzen Grossfamilie sehr herzlich empfangen, in ihren einfachen Räumen untergebracht und grossartig bewirtet, nämlich auf einem überdachten Teetisch unter Bäumen, wie üblich, im Schneidersitz oder so gut es eben geht.

#### Mittleres, hochgelegenes Kirgistan

Erst am Nachmittag sind die Busse für die fünfeinhalbstündige Weiterfahrt nach Kasarman einsatzbereit. Durch Täler mit bunten Blumenwiesen, an bewaldeten Berghängen entlang, windet sich die Schotterstrasse immer höher, über kleinere Pässe, idyllische Täler, bis zu einem Pass auf 3034 m Höhe, wo noch Schnee liegt. Die Fahrer müssen sich auf die Strasse konzentrieren, die natürlich ohne jede Randmarkierung oder -befestigung ist. Ist ein Stück Strasse schluchtwärts abgebrochen, so ist es Sache der Fahrer, diesen Mangel innert nützlicher Frist zu erkennen! Die Russen machten sich seinerzeit den Strassenbau insofern einfach, als sie das Material bei der Trassierung einfach über den Rand nach aussen kippten, von Böschungsbegrünung keine Spur.

Wir hingegen können das sich vor uns auftuende Panorama geniessen. Grüne, unbewaldete Bergkuppen liegen vor uns, wie Buckelwiesen für Riesen, und eine eigenartige Beleuchtung taucht die Landschaft in die verschiedensten Grüntöne. An kleinen, klaren Gebirgsbächen entlang erreichen wir spätabends das Dorf Kasarman, und wir sind Gäste verschiedener Familien. Zu viert teilen wir uns einen Raum zum Schlafen. Dazu werden dicke, doppelt gelegte gesteppte Schafwolldecken in bunten Baumwollbezügen auf dem Fussboden auf einem Filzteppich ausgebreitet und mit einem grossen Laken bedeckt. Zum Zudecken gibt es eine ähnliche, weiche Wolldecke. Es ist ein wunderschönes Lager. Wie wir bereits aus Ortok wissen, liegt das Hüsli, hier ein Holzverschlag der schlichten



Abbildung 7: Landschaft vor Kasarman.



Abbildung 8: *Picea schrenkiana*.

Art, ausserhalb des Wohnhauses, in diesem Fall etliche Dutzend Meter entfernt. Meine Sorge gilt aber nicht so sehr der sich immer wieder selbständig öffnenden Tür, sondern in erster Linie der Taschenlampe, dass sie nicht zwischen meinen Füssen auf Nimmerwiedersehen verschwindet, denn der Weg zurück zum Haus ist lang und dunkel. Für die, denen das bewährte Mittel Immodium der letzte Anker ist, und ich habe den Verdacht, dass das auf einige zutrifft, könnte diese Wegstrecke zur Nachtwanderung werden. Die Waschgelegenheit befindet sich unter freiem Himmel in Hauseingangsnähe. Sie besteht aus einem winzigen Metallwaschbecken und einem aufgeständerten kleinen Wasserbehälter mit einer Art Wasserhahn. Es ist ein Rohr, das von einem Stab mit einer Kugel am Ende verschlossen ist. Das ist die Stunde der praktisch Veranlagten: Das Handtuch um den Nacken gelegt, Zahnbürste und Zahnpastatube im Anschlag, den Waschlappen unter den Arm geklemmt, die Seifenschale in der Hosentasche. Nach dem Zähneputzen wandern Bürste und Tube in den Blusenausschnitt, um beide Hände für den Waschvorgang frei zu haben, denn die eine Hand muss ja den Metallstab in das Rohr zurückschieben und festhalten, damit das Wasser läuft. Die andere Hand lässt die Seife rotieren, bis etwas Schaum entsteht. Und während der ganzen Prozedur weiss man die Busfahrer hinter sich, die auf dem Hof die Nacht in ihren Autos verbringen und sich wahrscheinlich über uns umständliche Europäer amüsieren.

Die heutige Strecke hinauf zum Söng-Köl-See und dann weiter nach Kochkor ist sehr lang, weshalb wir auch schon morgens vor sechs Uhr aufbrechen. Zunächst geht es über Asphaltstrassen, die aber auch nicht besser sind als die anderen, denn die Schlaglöcher sind oft so gross, dass sie sogar unser Fahrer Andrej meidet und zu umfahren versucht. Wir bleiben aber nicht auf der Hauptstrasse, die nach Naryn führt, sondern wählen die südlich verlaufende Route, überqueren den Fluss Alabuga und fahren bis am Mittag nur durch Steppenlandschaften und an Gebirgsformationen vorbei, die teilweise so tief senkrecht zerklüftet sind, dass die felsigen

Zwischenteile wie vorgeschobene Säulen aussehen, eine in ihrer Vielfalt und Grossartigkeit schier unbeschreibliche Kulisse. In unserem Bus herrscht allgemeine Müdigkeit, die nicht einmal vor der herumgereichten Erdnusstütze haltmacht. Die Strasse führt über kleinere Pässe, durch grüne, einsam gelegene Täler auf staubigen Strassen, die unser Andrej gern als erster befährt, so dass die anderen schleunigst die Fenster in unserer Staubwolke schliessen müssen. Ein vor unserer Karawane flüchtendes Steinhuhn lässt uns wieder munter werden, so dass wir ein zweites dann auch wirklich alle zu sehen bekommen. Von den 330 hier lebenden Vogelarten sahen wir bisher ausser zwei Adlern und einigen kleineren Greifvögeln noch zwei Blauracken, häherartige Vögel mit azurblauem Gefieder, die offenes Gelände mit alten Bäumen lieben und in Europa, abgesehen vom Süden und Osten, längst nicht mehr anzutreffen sind.

Wir fahren jetzt genau nach Norden auf der Passstrasse, vorbei zunächst an einem geschlossenen Fichtenwald (*Picea schrenkiana*),

der sofort Erinnerungen an die Schweiz weckt, dann aber, den Berghang hinauf, immer lichter wird, bis die Bäume mit grossem Abstand zueinander wie grüne, völlig gleichmässig gewachsene Kegel einzeln stehen. Diese Fichte ist etwas schlanker als unsere Fichte und sieht sehr elegant aus. Was den Anblick für uns so fremd macht, sind die Äste in Bodennähe.

Nach Überquerung des mehr als 3000 m hohen Passes, erreichen wir den Söng-Köl, ein 3200 m hoch gelegener grosser See, dessen gegenüberliegendes Ufer wir nicht sehen können. Wir befinden uns auf einer immensen Hochfläche, Grasland, so weit das Auge reicht. Die mehrstündige Rast nutzen einige sofort zum Baden, es wird ausgiebig gegessen und ein Geburtstag gefeiert. Eigentlich hätten wir hier in Jurten, den runden Nomadenzelten, übernachten sollen, was jedoch zu unser aller Bedauern ausfallen muss, weil hier der Schnee sehr lang gelegen hat, so dass auch erst zwei Familien mit ihren Zelten hier oben sind. Die Sommermonate Juni, Juli und August verbringen die Bauern mit ihren Familien samt Vieh, Schafen und Pferden auf den Hochalpen, die sie erst im Herbst wieder verlassen. In dieser Zeit haben die Kinder Schulferien. In der übrigen Zeit leben die Familien in Dörfern in Steinhäusern und längst nicht mehr ganzjährig in Jurten.

Alle Kinder sind neugierig, auch zwei Kirgisenbuben zu Pferd, die sich uns vorsichtig nähern. Und flugs ist der Tauschhandel perfekt. Die beiden Kinder nehmen an unserem Geburtstagstafeltuch Platz, im Austausch dürfen zwei Pferdenarren von uns auf ihren stämmigen und nicht sehr grossen Pferden reiten. Schüchtern zuerst, doch dann beherzt, greifen die Jungen zu Obst und Gebäck. Für die Kirgisen sind wir genauso Exoten wie sie es für uns sind. Also kann man doch wenigstens einer Familie einen Besuch abstatten und einen Blick in ihre Jurte werfen. Kaum in Blickweite, läuft Alt und Jung zur Begrüssung zusammen. Kumys wird angeboten, und ein- oder zweimal an der Schale nippen reicht vollkommen, um der Höflichkeit Genüge zu tun. Der Rest wird einfach wieder zurückgeschüttet! Und wer hätte schon geahnt, dass



Abbildung 9: Foto Am Söng-Köl.



Abbildung 10: Familie vor ihrer Jurte am Söng-Köl.

hier eine Verständigung auch ohne Übersetzerin möglich wird. Eine zwanzigjährige Kirgisin spricht etwas deutsch! Es ist eine junge Seminaristin, die erst kürzlich mit dem Erlernen der Fremdsprache begonnen hat. Ihre Familie verbringt schon den vierzigsten Sommer hier oben, und inzwischen haben sie ausser der Jurte noch ein gewöhnliches Zelt und einen kleinen Lieferwagen, auf dem alles verstaut werden kann.

Die Jurte ist ein Kunstwerk aus geflochtenem Holz und Stangen, schichtweise von weisslichen Filzmatten überzogen. Jede Filzschicht wird mit festen Seilen an den rund um die Jurte eingeschlagenen Pfählen befestigt. Innen ist die Jurte mit Filzteppichen ausgeschlagen. Eine Jurte hält etwa zwanzig Jahre.

Vor der über dem Eingang hochgerollten Filzmatte stellt sich die Familie für ein Foto auf. Es sind breite, bronzefarbene Gesichter, die mich mit ihren roten Wangen sehr an die tibetische Bevölkerung erinnern. Es ist sehr schwer, das Alter der Kirgisen, besonders das der Frauen, zu schätzen, denn harte Arbeit in freier Natur führt zu vorzeitiger Hautalterung und lässt die Gesichter wie Landschaften erscheinen, beredte Zeugnisse kargen Lebens. Immerhin liegt aber die Lebenserwartung bei den Männern bei 64, bei den Frauen bei 72 Jahren.

Die Weiterfahrt über die schier endlos scheinende Hochfläche ist wegen den schlechten Strassenverhältnissen sehr schwierig, besonders die Strecke über einen weiteren Pass im Schnee, obwohl die Strasse selbst schneefrei, jedoch an manchen Stellen völlig von der Nässe aufgeweicht ist. Jeder unserer Fahrer zeigt auf dieser kritischen Strecke sein ganzes fahrtechnisches Können. Die Landschaft kann man fast als dramatisch bezeichnen, so schön, so gewaltig ist sie.

Abends kommen wir in Kochkor, einem grösseren Ort, an, und wie überall bewirkt unsere Ankunft auch hier einen wahren Volksauflauf. Besonders zahlreich laufen Kinder herbei, was auch kein Wunder ist, bei einem Bevölkerungsanteil von 37,5% unter 15 Jahren! Wieder werden wir bei verschiedenen Familien, diesmal in sehr gepflegten Häusern untergebracht. Wohl typisch für die

Gegend haben sie einen fast quadratischen Grundriss und liegen hinter einer hohen Steinmauer verborgen. Und mit Wonne können wir uns in die weichen Betten fallen lassen, nachdem für unsere Abendtoilette verständnisvoll extra Wasser warm gemacht worden war. Diese Kontakte zur Bevölkerung, die Einblicke in ihre Lebensgewohnheiten, gehören sicher mit zum Reizvollsten auf dieser Reise!

Kochkor ist das Zentrum der Filzteppichproduktion und daneben auch anderer Artikel aus Filz. Frauen der Region haben sich vereinsähnlich zur Herstellung und zum Verkauf organisiert. Der Erlös wird entweder unter

den Frauen verteilt oder er fliesst den einzelnen Herstellerinnen direkt zu, je nachdem, ob sie die Artikel gemeinschaftlich oder aber einzeln für sich herstellen. In diesem Fall dient eine Kennziffer an den Artikeln zur Identifikation der Erzeugerin.

Die nach dem Scheren völlig unbehandelte Wolle wird mit dünnen langen Eisenstangen auf einem Metallgitter geschlagen, damit sie weich und luftig wird. Dann wird die Wolle gerupft auf eine ausgerollte Bastmatte gelegt und mit dem Handrücken angedrückt. Der Teppichgrund ist braun, die Ränder sind schwarz, ganz nach der Tradition. Dünne weisse Wollstränge werden in geraden Linien und Bogenmustern, die die Berge darstellen, auf den braunen Untergrund gelegt. Die dabei entstehenden Flächen werden dann mit gehechelter farbiger Wolle ausgefüllt. In diesem Fall sind es die Farben Rot, Blau und Grün. Bei dieser Tätigkeit hocken die Frauen mit ihren bunten, im Nacken zusammengebundenen Kopftüchern um den Teppich herum, und einige aus unserer Gruppe helfen wacker mit. Anschliessend wird das Ganze mit einem grossen Tuch bedeckt und zusammen mit der Bastmatte aufgerollt und immer wieder zum Verfilzen mit kochendem Wasser übergossen, bis der Teppich völlig aufgerollt ist. Dann wird er wie eine Roulade mit Stricken verschnürt und nochmals mit heissem Wasser begossen und etwa eine Stunde lang mit Füßen getreten, wobei er immer wieder gedreht und begossen wird. Dieser Vorgang ist Männersache, weil der Kraftaufwand sehr gross sein soll. Danach wird der Teppich ausgerollt, das Tuch fortgenommen. Er ist sehr schön geworden, besonders in den Farben, die an ihren Rändern leicht verwischt sind, was an Batik erinnert. Nun beginnt das Walken. Dazu wird der Teppich wieder aufge-

Abbildung 11: Filzteppich, made in Kochkor.



rollt, und drei Frauen knien dicht nebeneinander, mit ihren Unterarmen auf die Rolle gestützt, und pressen so mit klopfenden Bewegungen das Wasser heraus. Zur Herstellung eines Teppichs braucht man vier Tage zur Vorbereitung der Wolle, und in drei Stunden ist er fertig. Dieses Prachtstück kauft anschliessend eine Reisetilnehmerin, die vorher so eifrig mitgewirkt hat. Nach der Trocknung soll der Teppich in die Helvetas-Zentrale in Bishkek geschickt werden, wo ihn die glückliche Besitzerin nach ihrer Rückkehr in Empfang nehmen wird.

### Nordkirgistan

Es ist eine lange, aber wunderschöne Fahrt dem Südufer des Issyk-Kul-Sees («warmer See») entlang. Vulkanische Tätigkeit erwärmt ihn, so dass er nie zufriert. Er ist mit seinen über 6000 km<sup>2</sup> nach dem Titicaca-See der zweitgrösste Gebirgs-Binnensee der Welt, 700 m tief und liegt 1600 m ü. M. Er ist von hohen Bergen umgeben, deren Gipfel sich mit ihrem ewigen Schnee im See spiegeln. Am Südwestende, wo die Berge dicht an den See reichen und den Regen regelrecht abfangen, liegt die trockenste Region ganz Kirgistan mit 100 mm Niederschlag pro Jahr. In den Bergen steigen die mittleren Jahresniederschläge bis 1400 mm. Dieser südwestliche Teil ist reine Wüste, die, gen Osten zu, teilweise bewässert wird. Grüne Felder und Obstbäume zeugen vom Erfolg.

Für uns ein völlig ungewohntes Bild ist ein gänzlich unverbautes Seeufer. Die Sowjets hatten wohl hier und da mit dem Bau einiger Riesenhotels begonnen, diese jedoch als Bau-ruinen zurückgelassen, wie auch einen halbfertigen Segelyachthafen.

Die Stadt Karakol (64 300 Einwohner), am Ostende des 200 km langen Sees gelegen, hiess zur Sowjetzeit Prschewalsk, benannt nach dem berühmten russischen Asienforscher gleichen Namens, der 1888 im Alter von 49 Jahren nach vier Reisen durch Zentralasien in Karakol an Typhus starb, hier begraben ist und mit einem in einem Park idyllisch gelegenen Museum geehrt wird. Das Anwesen liegt leicht erhöht über dem See, denn der Seespiegel lag früher einmal 30 m höher. Man begründet den Volumenverlust mit der allgemeinen Erwärmung, aber auch mit der zunehmenden Bewässerung in der Landwirtschaft.

In dieser Nacht werden wir mit dem «Innenleben» russischer Plattenbauten vertraut gemacht. Unsere Gruppe wird wieder bei verschiedenen Familien einquartiert. Zu viert werden wir in der Zwei-Zimmer-Wohnung einer ausserordentlich flinker und alleinerziehenden Mutter, die mit ihrer Tochter zur Grossmutter gezogen ist, untergebracht. Und dieser Luxus! Eine Dusche und ein WC! Unser Komfort umfasst sogar einen Halter fürs WC-Papier, das sich sinnigerweise über eine Stricknadel abrollen lässt. Not macht wirklich erfinderisch! Wen stört es da, wenn das Wasser Tag und Nacht tröpfelt, wenn im Flur der Stecker vom Boiler während des Duschens unbedingt aus der Steckdose gezogen werden muss, damit es nicht zum Schlüsseln kommt, oder wenn das Bett nur auf drei Beinen, dafür auch auf Backsteinen ruht!

Nach der langen Fahrerei der vergangenen Tage sind die Waldumgänge nahe der Forst-

lichen Versuchsstation Teploklutchenka eine willkommene Abwechslung, doch leider regnet es wie aus Kübeln. Wohl wird der Pflanzgarten mit seinen 150 verschiedenen Pflanzen, 30% davon sind Birken, gebührend bewundert, aber das Herzstück ist der fast parkartig anmutende Wald mit seinen zahlreichen lauschigen Lichtungen, den vielen meist fremdländischen Laub- und Nadelbaumarten in den unterschiedlichsten Grüntönen, die den Anblick dieses Blätterdaches zum Erlebnis werden lassen. Ein Erlebnis anderer Art ist



Abbildung 12: Dorfstrasse von Ananjevo.

der Besuch der heissen Quellen von Alti Araschan. An einem Gebirgsbach in einer engen Schlucht steht ein grosses steinernes Badehaus, das seine besten Tage schon hinter sich hat und in dessen langem dunklen Gang viele Kirgisen auf Einlass in die Badekabinen warten. Eine korpulente Frau in weissem Kittel sorgt für Ordnung, wischt mit einem Scheuerlappen durch eine Badewanne auf Füssen und von gewaltigem Ausmass und lässt dampfendes Wasser einlaufen. Danach ist man sich selbst überlassen. Zehn Minuten und nicht länger darf man in dem radonhaltigen Wasser bleiben. Von den hohen, grün gestrichenen Wänden läuft das Kondenswasser in kleinen Bächen, und selbst schwitzt man mit seiner hausschwammverdächtigen Umgebung um die Wette. Ein kleiner Raum steht zur anschliessenden Erholung zur Verfügung, wo schon einige rotbackige Kirgisen sitzen und uns Fremdlinge ganz unverhohlen anstarren.

Etwas vom Faszinierendsten ist die ethnische Vielfalt in diesem Land. In Karakol z.B. lebt eine Volksgruppe der Dunganen, ein Volkstamm aus Chinesen und Koreanern, der sich, im 19. Jahrhundert aus China kommend, hier angesiedelt hat und als sehr fleissig gilt, und wir kommen in den Genuss ihrer folkloristischen Darbietung. Zwei junge Sängerinnen in ihrer nationalen Festtracht, einem wunderschönen, langen weissen Kleid, darüber ein schwarzer, mit Goldornamenten bestickter Rock, einer enganliegenden, weissen pelzbesetzten Kappe mit einem kleinen weissen Federbusch in der Mitte und langen

schwarzen Zöpfen, singen, beide sich selbst auf der kirgisischen Gitarre begleitend, kirgisische Volkslieder. Es sind klare, kräftige Stimmen, und irgendwie ist die Anmut der Darbietungen bewegend. Das Kirgisisch ist eine Turksprache mit vielen «ü» und «ö» und einem guttural gesprochenen «i», das wir gar nicht nachmachen können und von der russischen, der slawischen Sprache klar zu unterscheiden ist. Geschrieben wird sie seit 1939 in kyrillischen Buchstaben, davor jedoch in lateinischer Schrift.

Die Dunganen sind Moslems und haben seit 1836 ihre eigene Moschee, die sog. Dunganen-Moschee, ein dem Aussehen nach chinesischer buddhistischer Holztempel, mit hochgezogenen Dachecken und bunter Bemalung. Zwanzig Leute aus Peking sollen diese Moschee ohne Verwendung von Nägeln aufgebaut haben.

Die russisch-orthodoxe Holzkirche, die «Kirche der Dreifaltigkeit» aus dem Jahre 1896, ist umgeben von einem Rosengarten. Zur Sowjetzeit als Sporthalle missbraucht, wurde sie in den neunziger Jahren restauriert. Die erste russisch-orthodoxe Kirche war in Form einer Jurte gebaut und stand in Teploklutchenka, von wo aus sie hierher versetzt wurde, und an ihrer Stelle entstand dann die jetzige Kirche. Kirgistan ist ein laizistischer Staat und hat keine offizielle Religion. Vorherrschend ist aber der Islam mit 70%. Russisch-orthodox sind lediglich 5,7% (1997).

60 km von Karakol Richtung kasachische Grenze entfernt, nahe Tiup, ist ein weiteres Helvetas-Projekt, eine Käsefabrik, die nach Schweizer Vorbild vorzüglichen Tilsiterkäse herstellt. Im Sommer werden 20 t Milch geliefert, die zu 2 t Käse verarbeitet werden, von denen 50% für den Export nach Kasachstan bestimmt sind. Der Rest geht vor allem nach Bishkek. Für einen Liter Milch werden 6 Som bezahlt, 1 kg Käse kostet 3 US Dollar, d.h. 135 Som, schier unerschwingliche Preise bei einem monatlichen Durchschnittslohn von 800 Som. Im Winter werden nur 2 t Milch geliefert und nur 200 kg Käse produziert. Diese Fabrik wurde von Intercooperation aufge-

baut und ist heute eine Aktiengesellschaft, deren meiste Aktien sich immer noch in den Händen der Intercooperation befinden, nur 15% der Aktien halten die Bauern, also die Milchlieferanten. Auf diese Weise sichern sich die Geldgeber Einflussnahme im Milchgeschäft.

Nach kurzer Fahrt sind wir in der Issyk-Kul-Leschosa von Ananjevo. Die ganze Leschosa umfasst 53 000 ha, 12 000 ha davon sind Wald, und der Holzeinschlag beträgt 2000 bis 2500 m<sup>3</sup>, also rund 0,2 m<sup>3</sup> pro ha. Angegliedert sind eine Sägerei und Möbelfabrik. Die Holzverarbeitung beschäftigt 130 Personen, davon 14 in der Schreinerei. Gearbeitet wird nur nach Auftrag und nicht auf Vorrat. Eine moderne Einbauküche ist zum Abholen bereit, doch fragt man sich, wer sich derartiges überhaupt leisten kann. Angeblich besteht eine gute Auftragslage, und deshalb wehrt man sich vehement gegen jede Art von Reklame. Wie auch schon in anderen Betrieben bemerkt, tut man sich schwer daran, alte Machtstrukturen aus Zeiten der Planwirtschaft aus den Köpfen zu verbannen und Entscheidungskompetenzen zu verteilen, zu delegieren, möglichst auch die Bevölkerung in forstliche Prozesse mit einzubeziehen und so um Verständnis für einzelne Massnahmen zu werben.

Die Krone aller Übernachtungen erwartet uns in der ehemaligen russischen Feriensiedlung von Ananjevo. Eigentlich zauberhaft am Issyk-Kul gelegen, verstecken sich kleine, fast quadratische Bauten hinter Büschen und ungemähtem Gras, unweit ein Pappelwald, und alles ist natürlich von einem hohen Metallzaun umgeben. Soll der etwa vor Dieben schützen? Diese kämen viel zu spät, denn was auch nur irgendwie von Wert gewesen sein könnte, haben die Russen – seit 1989 haben 200 000 das Land verlassen – längst entfernt, so sämtliche Toiletten und Duschen aus den Ferienhäusern, wie auch alle wertvollen Teile der recht grossen Solaranlage, an die nur noch rostige Metallrahmen erinnern: *Sic transit gloria mundi!* Und so stehen wir nun mit unseren Koffern im Ferienparadies! Vierzig Meter entfernt befinden sich die Toiletten, äusserst schlichte Fallgruben der bekannten Art, in zwei langgestreckten Häusern, in unmittelbarer Nachbarschaft eines einsamen Wasserhahnes. Da lassen schon eher poppige Klänge aus einem eigenartigen Rundbau Freude aufkommen. Jugendliche Tanzgruppen zeigen Rock'n Roll und Traditionelles. Das Essen ist sehr schmackhaft, und nach einem kurzen Bummel zum See lässt sich der Gang ins Bett durch nichts mehr aufschieben. In dieser Nacht sucht mancher Zuflucht zu seinem Schlafsack.

Ein Teil der Gruppe beschliesst, es bei dieser einen Nacht in Ananjevo bewenden zu lassen und sofort nach unserer letzten Exkursion nach Bishkek abzureisen, während die anderen noch eine weitere Nacht in Ananjevo bleiben werden. Mit Kaspar Schmidt zu reisen macht wirklich Spass, weil er auf der ganzen Tour, ganz gleich, in welcher Situation – vermeintlicher Verlust des Portemonnaies, Pässe im vorausgeschickten Koffer statt bereit zur Passkontrolle für den Flug nach Osch, Migräneanfall mit anschliessender Flugverschiebung – nie sichtbar Geduld und Nerven verloren, vielmehr sofort flexibel und mit bewundernswerter Gelassenheit reagiert

hat, wie eben auch in diesem Fall. Ein dickes Kompliment auch an Saikal, die mit wortstarker Persönlichkeit unsere Missgeschicke bei den Behörden zum guten Ende brachte.

Am letzten Exkursionstag zieht es eine Damengruppe auf dem Pferderücken unter kirgisischer Führung in die Botanik.

Die anderen fahren zu den Fichtenwäldern von Gregorjevka. Dies ist das Gebiet, das die Grundlage für Kaspars Diplomarbeit wurde, mit dem Thema «Untersuchungen zu den massgeblichen Verjüngungsschwierigkeiten für *Picea schrenkiana* in den Gebirgsfichtenwäldern Nordkirgistans».

Die vom gestrigen Regen aufgeweichten Wege bieten den Reifen kaum noch Halt, so dass ein Bus stecken bleibt. Am Wegrand stehen Kühe, die hingebungsvoll an einer salzhaltigen Schicht im Böschungslahm lecken. Steil führt der Weg über glitschigen Grund den Wald bis auf etwa 2500 m hinauf. Er macht keinen gut erschlossenen Eindruck, dafür für Arbeiter und Rückepferde gleichermaßen das Leben schwer. Je mehr Niederschläge, desto gesünder ist das Holz, je weniger Niederschläge, desto mehr Rotholz. Und davon gibt es viel. Etwa 400 mm Niederschlag ist das Minimum für das Wachstum der Bäume. Die untere Waldgrenze liegt auf 1800 m (darunter zu trocken), die obere bei 3200 m (darüber zu kalt). Das Besondere dieser Wälder ist ihre Abhängigkeit von der Exposition. Sie sind beschränkt auf die ost-, nord- und nordwestseitigen Hänge. Auf den süd- und südwest-exponierten Hängen kommen sie nicht vor, weil es für die Keimlinge zu trocken ist.

Bis in die fünfziger Jahre wurden die Wälder stark durch Abholzung und Überweidung übernutzt. 1960 wurden die kommerziellen Nutzungen eingestellt. Es wurde eine Forstpolizei eingeführt. Per Dekret aus Moskau wurden nur noch Sanitärhiebe ausgeführt. Seit 1997 sind Schläge für die Verjüngung wieder gestattet. Der Viehbestand hat in Kirgistan um 60% abgenommen, weil der Bestand viel zu hoch war. Der Gesamtviehbestand hat sich in dieser Gegend in den letzten acht Jahren von 52 000 auf 2000 Stück Vieh reduziert, was die Chancen der Waldverjüngung erhöht. Momentan nimmt die natürliche Bewaldung zu, aber es wird nicht ausgeschlossen, dass die Viehbestände auch wieder zunehmen könnten. Immerhin besteht seit 1999 ein neues Forstgesetz.

Am Nachmittag fährt die erste Gruppe, begleitet von Saikal, nach Bishkek ab. Es ist eine wunderschöne Fahrt dem Nordufer des Issyk-Kul entlang, vorbei an all den Ständen mit geräuchertem Fisch. Dieses Ufer ist viel belebter als das südliche. Hier reiht sich Ort an Ort, aber hier gibt es auch etwas sehr Lästiges: Obwohl unser Bus die zulässige Höchstgeschwindigkeit nicht überschritten hat, werden wir von der Polizei angehalten. Der Fahrer muss auf der Stelle 10 Som zahlen, eine merkwürdige Praxis, die uns unterwegs schon öfter begegnete. Unweit des Westendes des Sees führt die Strasse in gewaltigen Kehren etwa 1000 m abwärts, genau Richtung Norden auf die kasachische Grenze zu, der man bis hinter Tokmok folgt. Nach insgesamt fünfständiger Fahrt sind wir in Bishkek und wieder im vertrauten Hotel Issyk-Kul.

Am nächsten Tag ist Shopping-Tour, der Filzteppich aus Kochkor ist inzwischen plan-

mässig und fast trocken bei der Helvetas-Zentrale angekommen, und am Abend findet in einem indischen Lokal das festliche Abschiedessen in gepflegter Umgebung statt, zusammen mit den Forsthonorationen des Landes, Vertretern der Organisationen, die uns ihre Tätigkeit gezeigt haben, allen Übersetzerinnen, unseren Fahrern und einer kleinen Kapelle, die für stimmungsvolle Tischmusik sorgt. Neben Wasser und Fruchtsäften aller Art gibt es kirgisischen Rot- und Weisswein, Bier und natürlich Wodka für alle die Trinksprüche und die besondere Ehrung für Kaspar Schmidt, dem wir den Leninorden für gute Arbeit, noch schnell im Antiquitätenladen erworben, an seine Führerbrust heften.

Anderntags frühmorgens schlägt die Abschiedsstunde im Gewimmel des Flughafens Manas, und wie schon auf der ganzen Reise, so gilt auch hier die individuelle Handhabung: Die einen fliegen nach Europa, die anderen weiter nach Usbekistan. Doch das ist eine andere Geschichte.

#### Autorin:

GISELA STRAUB, Sandstrasse 21F, 3860 Meiringen.

## Vereinsadressen:

### Präsident/Président:

DR. HEINZ KASPER  
Bühlrain 52  
5000 Aarau  
Tel. B 062 835 28 21; P 062 824 63 09  
Fax B 062 835 28 29  
E-Mail: heinz.kasper@ag.ch

### Geschäftsführer/Chargé d'affaires:

FRANK M. KESSLER  
Dipl. Forsting. ETH/SIA  
Postfach 217  
8029 Zürich  
Tel. B 01 387 12 52  
Fax B 01 387 11 00  
E-Mail: sfv-sfs@bhz.ch

### Internet:

<http://www.forstverein.ch>



INTERCOOPERATION sucht für das kirgisisch-schweizerische Forstunterstützungsprogramm (KIRFOR) – durchgeführt im Namen der DEZA und in enger Zusammenarbeit mit einer Reihe von kirgisischen Partnern – auf 1. Februar 2001 eine/einen

## Leiterin/Leiter des Forstprogramms in Kirgistan

**Arbeitsort:** Bishkek (Hauptstadt), mit häufiger Reisetätigkeit innerhalb Kirgistans

**Vertragsdauer:** zwei Jahre ab 1.2.2001, mit Verlängerungsmöglichkeit

**Aufgaben:**

- Leitung des Projektteams mit ausländischen und lokalen Fachleuten
- Koordination der sechs Programmkomponenten: Nationale Waldpolitik und Gesetzgebung, Inventur und Forstliche Planung, Reform der Staatsforstbetriebe, Aus-/Weiterbildung und Forschung, partizipative Waldbewirtschaftung sowie Holzverarbeitung
- Fachliche Unterstützung der Komponente «Inventur und Forstliche Planung» in den Waldungen der Staatsforstbetriebe und Begleitung der dabei anstehenden Reformprozesse sowie Begleitung des Bereichs Ausbildung und Forschung
- Weiterführung des bestehenden Netzwerks mit verschiedenen Organisationen und ähnlichen Projekten in Kirgistan zur Entwicklung von Synergien und zum Erfahrungsaustausch
- Förderung lokaler Kapazitäten bei der Anwendung von Instrumenten der Planung, Monitoring und Evaluation
- Finanzielle Verantwortung der treuhänderisch eingesetzten Mittel

**Qualifikationen:**

- Dipl. Forstingenieur/in, 5–10 Jahre Berufserfahrung als BeraterIn in den oben genannten Projektkomponenten (davon mindestens 3 Jahre im Kontext der internationalen Zusammenarbeit); Arbeitserfahrung in GUS-Staaten bzw. Osteuropa erwünscht
- Ausgewiesene Kommunikationsfähigkeit, Managementenerfahrung und Verhandlungsgeschick
- Soziale und interkulturelle Kompetenzen, Erfahrungen in Teamführung, Eigeninitiative, Geduld
- Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Regierungsstrukturen, NGOs sowie der Privatwirtschaft
- Gute Englischkenntnisse (Projektsprache), Vorkenntnisse in russischer Sprache sind von Vorteil; Bereitschaft Russisch oder Kirgisisch zu lernen

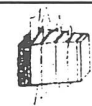
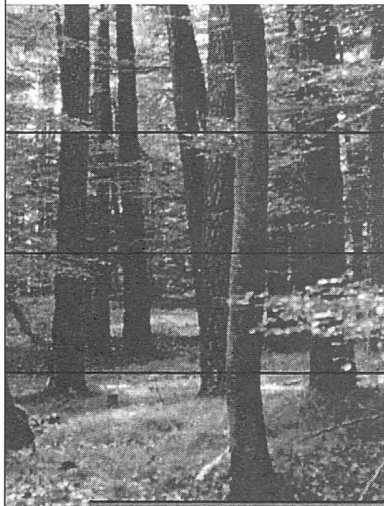
Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Herr Christoph Dürr unter Tel. 031 382 08 61 oder E-Mail [cduerr@intercoop.ch](mailto:cduerr@intercoop.ch).

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Web-Site [www.intercooperation.ch](http://www.intercooperation.ch).

Bewerbungen richten Sie bis zum **6. Dezember 2000** an INTERCOOPERATION, z.H. Frau Cornelia Kolb, Postfach 6724, 3001 Bern  
 Tel 031 382 08 61, Fax 031 382 36 05, E-Mail [ckolb@intercoop.ch](mailto:ckolb@intercoop.ch).

# Waldführer für Neugierige

300 Fragen und Antworten über Wälder und Bäume



Philippe Domont  
 Nikola Zaric  
 VSF, Verband Schweizer Förster (Hrsg.)

## Waldführer für Neugierige

300 Fragen und Antworten über Wälder und Bäume

190 Seiten  
 zahlreiche sw-Illustrationen  
 12,5 x 18 cm  
 Broschur  
 Preis Fr. 34.80  
 im Buchhandel oder über die kantonalen Försterverbände erhältlich  
 ISBN 3-85932-262-1  
 Erscheinungsdatum: Januar 1999

WERDVERLAG

VSF Verband Schweizer Förster

## Gesamtregister 1937–1990

- enthält in 3 Bänden die Titel aller von 1937 bis 1990 erschienenen Aufsätze, Mitteilungen und Nekrologe der Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen
- erschliesst sie nach inhaltlichen und formalen Kriterien
- ermöglicht den Zugang zu einem wesentlichen Teil der schweizerischen Forstliteratur der Berichtsperiode

Preis:

Bd. 2 (1937–1955) Fr. 15.–  
 Bd. 3 (1956–1975) Fr. 20.–  
 Bd. 4 (1976–1990) Fr. 20.–  
 plus Porto und Verpackung

**Bezugsquelle:**

**Administration  
 Schweizerischer Forstverein  
 Büro HG F17, ETH-Zentrum  
 CH-8092 Zürich**



# Husqvarna

## Professionell für höchste Ansprüche!

Wir entwickeln und konstruieren unsere Sägen schon seit langem in enger Zusammenarbeit mit professionellen Anwendern, welche die Arbeit mit der Motorsäge am besten kennen. Sie leben im Forst und sind täglich konfrontiert mit den verschiedensten Aufgaben.

Ein harter Arbeitstag im Forst soll Zufriedenheit bringen. Dafür ist eine kräftige und handliche Säge erforderlich, mit der ohne grössere Anstrengungen ein optimales Arbeitsergebnis erreicht wird.

Ihr Husqvarna-Fachhändler informiert Sie über die aktuellen Angebote.

Weitere Auskünfte und Dokumentationen erhältlich bei:

 **Electrolux**  
OUTDOOR PRODUCTS

Electrolux AG, Forst & Garten  
Industriestrasse 10, 5506 Mägenwil,  
Tel. 062 / 889 93 50  
Fax 062 / 889 93 60